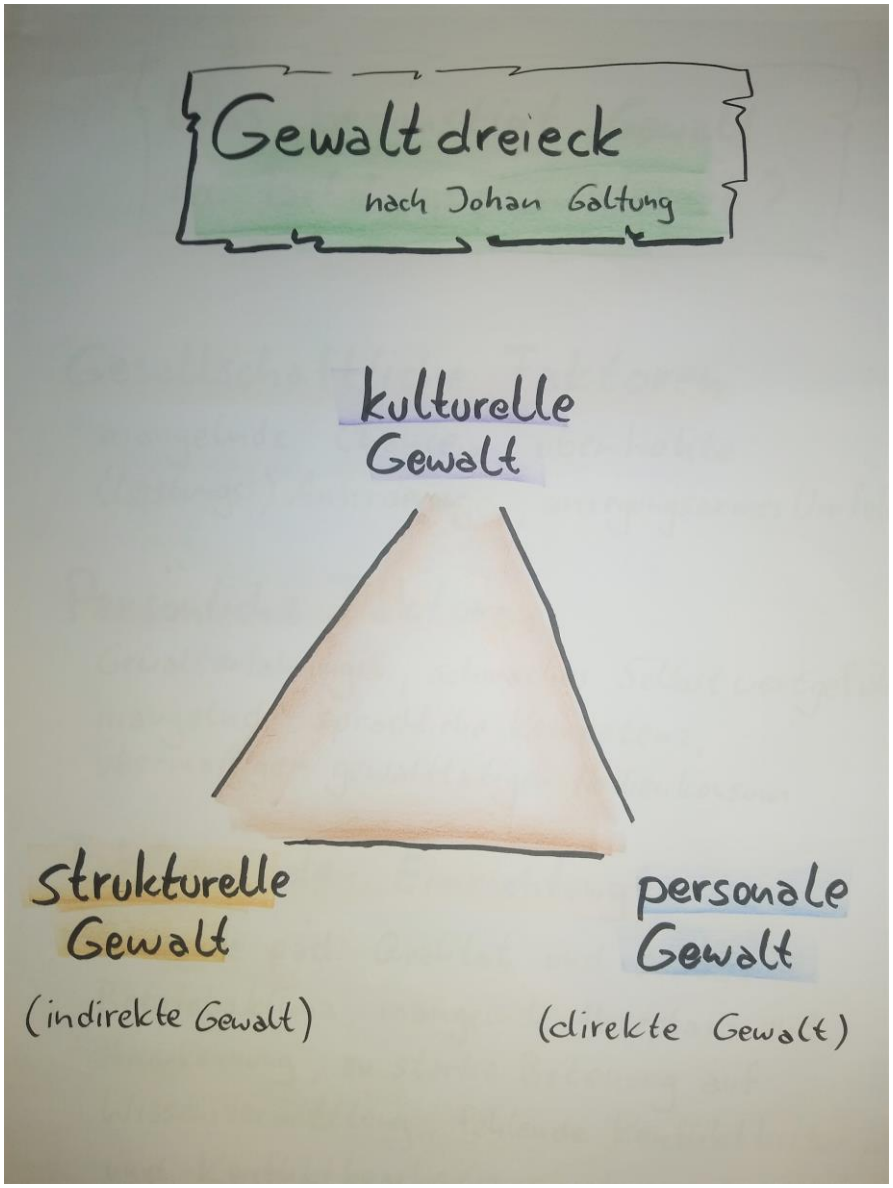
Regionale Bildungskonferenzen

vernetzen
beteiligen
gestalten

Hamburg

DOKUMENTATION



„Rahlstedt handelt gegen Gewalt“

8. Lokale Bildungskonferenz Alt- und Neurahlstedt, Rahlstedt-Ost, Großlohe und Hohenhorst
3. Dezember 2020
digital per Skype for Business

Regionale Bildungskonferenzen
Geschäftsstelle Wandsbek
Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 Hamburg
Tel.: 040 428 81-2059
E-Mail: rbk-wandsbek@bsb.hamburg.de

Inhalt der Dokumentation der 8. LBK Alt- und Neurahlstedt, Rahlstedt-Ost, Großlohe und Hohenhorst zum Thema „Rahlstedt handelt gegen Gewalt“ am 03.12.2020

1. Begrüßung 3
2. Thematischer Einstieg mit einem Video 3
3. Kurzinput Gewalt und Gewaltprävention 4
4. Podiumsgespräch 6
5. Austausch in Kleingruppen 8
   - 5.1. Aktuelle Problemlagen in Bezug auf Gewalt (IST-Situation) 8
   - 5.2. Ressourcen im Stadtteil (Intervention und Prävention) 10
   - 5.3. Bedarfe 11
6. Zusammentragen der Ergebnisse im Plenum 13
7. Stadtteilkonferenzen 13
8. Abschluss und Ausblick 14
9. Feedback 14

1. Begrüßung

Vorab erfolgt ein Technikcheck und die Teilnehmenden haben Zeit, um im digitalen Raum anzukommen. Dann startet die Veranstaltung mit einer Begrüßung durch die Vorbereitungsgruppe (Fritz Rummel, Anton Leontjev und Laura-Isabell Sowade) und den Moderator Gregor Schulz.
Es gibt eine kurze Einführung in die Veranstaltung, die als Auftaktveranstaltung für eine kleine Reihe zum Thema „Gewalt und Gewaltprävention“ dienen soll.

2. Thematischer Einstieg mit einem Video

Nach den einleitenden Worten wird als thematischer Einstieg ein Kurzfilm gezeigt. Christoffer Bethmann (Streetlife e.V.), Nermine El Dilati (Nachbarschaftsmutter), Christine Jakobi (Haus am See), Wiebke Meyer (Erziehungshilfe e.V.), Björn Zengerling (Jugendamt Wandsbek) und Thomas Zimmermann (HDJ Hohenhorst) wurden im Vorfeld der LBK interviewt. Sie berichteten über ihre Wahrnehmung von Gewalt in den jeweiligen Einrichtungen und Arbeitsfeldern und über die Bedarfe, die sich daraus für sie ergeben. Hier eine Zusammenfassung:

Auch wenn Rahlstedt im Vergleich zu anderen ähnlichen Stadtteilen nicht überproportional mehr Gewaltvorfälle zu verzeichnen habe, ist Gewalt in fast allen Formen aber auch in diesem Sozialraum an der Tagesordnung.

Betont wurde der Bereich der häuslichen Gewalt zwischen Partnerinnen und Partnern und gegenüber Kindern. In vielen Familien werde Gewalt als Mittel zu Kindererziehung eingesetzt oder um Konflikte auszutragen. Besonders durch die aktuelle Corona-Lage sei die Situation vieler Familien durch beengte Wohnverhältnisse, Kurzarbeit, Homeoffice, Arbeitslosigkeit und wenig Ausgleichs- und Ausweichmöglichkeiten angespannt, was häusliche Gewalt fördere.

Auch in der offenen Kinder- und Jugendarbeit kämen Gewaltvorfälle immer wieder vor, auch wenn es derzeit durch die Einschränkungen ruhiger sei, da sich der Kreis der Besucherinnen und Besucher reduziert habe. Neben einer positiven Grundatmosphäre spiele auch die Größe der jeweiligen Einrichtung in Bezug auf Gewaltvorfälle eine Rolle. In kleineren Einrichtungen kann es eher Schwierigkeiten damit geben, dass Personen oder Personengruppen von anderen Besucherinnen oder Besuchern ausgeschlossen werden.

In Schule sei Gewalt Alltag durch beispielsweise Vorfälle auf dem Schulhof oder durch Mobbing.

Beobachtet wird, dass die Hemmschwelle bei Kindern und Jugendlichen niedriger werde, in konkreten Gewaltsituationen den Gegner bzw. die Gegnerin schwer zu verletzen. In diesem Zusammenhang wurden der oft unkontrollierte Medienkonsum und die gleichzeitig fehlenden

Ausgleichs- und Bewegungsmöglichkeiten genannt, die sich auf die Bereitschaft zu aggressiven Verhalten auswirke.

Berichtet wurde von rassistischen Übergriffen im Stadtteil oder von negative Darstellungen in Medien und sozialen Netzwerken über z.B. Geflüchtete. Dies führe bei Betroffenen zu Angst, sich in der Öffentlichkeit zu bewegen.

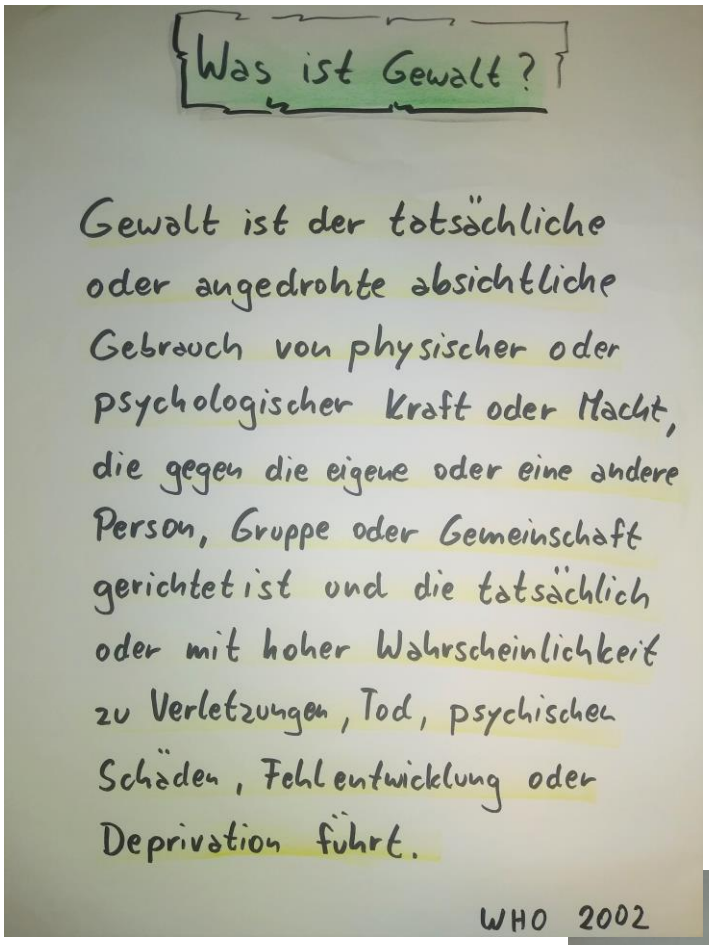
Insgesamt sollten pädagogische Kräfte sensibel die Entwicklungen in den Einrichtungen und im Sozialraum beobachten, um frühzeitig reagieren zu können. Hierzu sei es notwendig, dass regelmäßiger Austausch im Stadtteil stattfände; sei es dass sich Fachkräfte austauschen, sich offene Gruppen dem Thema Gewalt annehmen oder auch neue Formate gefunden werden, um über Gewalt ins Gespräch zu kommen. Gefordert wird ein Projekt mit ausreichend Personalressource nach dem Vorbild von „StoP gegen häusliche Gewalt“ aus Steilshoop, durch das Beratung für Betroffene, Angehörige oder auch für Mitarbeitende aus Einrichtungen angeboten werden könne, zudem auch Aufklärung und Aktionen im Stadtteil. Eine gemeinsame Haltung gegen Gewalt im Stadtteil könne hierdurch entstehen.

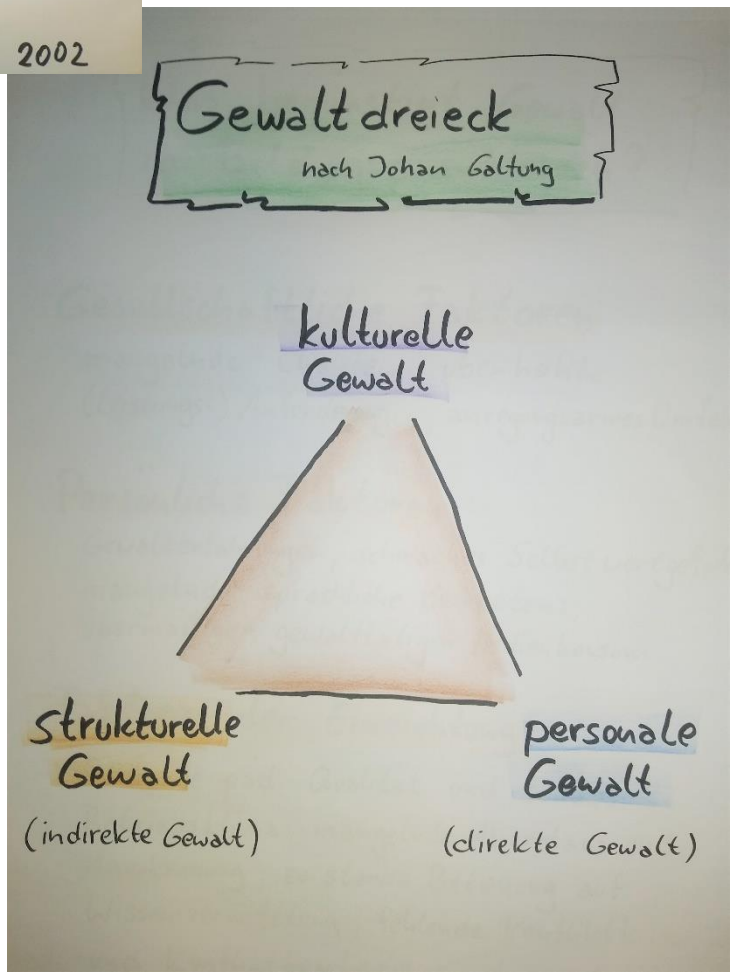
Auch die Gründung eines Vereins wurde als wichtiger Bedarf benannt. Mit Unterstützung von Sprachmittlerinnen und -mittlern sollen dadurch Menschen über Rechte und Gesetze in Deutschland aufgeklärt und gestärkt werden gegen häusliche Gewalt und Unterstützung in Erziehungsfragen erhalten. Gegen häusliche Gewalt müssten auch Integrations- und Bildungsmaßnahmen der Männerarbeit ausgebaut werden.

Bedarf gebe es auch darin, Eltern in der Medienerziehung ihrer Kinder zu sensibilisieren, so dass sie achtsamer werden, welche Medien (auch PC-Spiele) ihre Kinder nutzen. Zudem müsse es durch Angebote von Vereinen und eine aktive Kinder- und Jugendarbeit mehr Ausgleiche geschaffen werden, damit Kinder und Jugendliche zu körperlicher Aktivitäten angeregt werden. Auch darüber hinaus werde ein großer Bedarf an Angeboten für Jugendliche und Jungerwachsene in Rahlstedt gesehen, der momentan durch die zur Verfügung stehenden Mittel nicht gedeckt werden könne.

3. Kurzinput Gewalt und Gewaltprävention

siehe folgende Seite


Was ist Gewalt?
Gewalt ist der tatsächliche oder angedrohte absichtliche Gebrauch von physischer oder psychologischer Kraft oder Macht, die gegen die eigene oder eine andere Person, Gruppe oder Gemeinschaft gerichtet ist und die tatsächlich oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt.
WHO 2002


Gewaltdreieck
nach Johan Galtung
kulturelle Gewalt
strukturelle Gewalt
(indirekte Gewalt)
personale Gewalt
(direkte Gewalt)

4. Podiumsgespräch

An der virtuellen Podiumsdiskussion nehmen Frau Damaris Hallmann (Streetlife e.V.), Leonie Drechsler (IB, Sozialraumprojekte), Lena Mink (Beratungslehrkraft Gymnasium Rahlstedt), Andreas Kemper (Schulleiter Grundschule Großlohering) teil.

Es wird Bezug auf den eben gezeigten Kurzfilm mit den Stimmen aus der Region genommen.

Frage: Was trifft zu? Welche Ergänzungen gibt es noch aus Ihrer Sicht?

- Gewalt auf dem Schulhof scheint in der Tat ein sichtbares Problem zu sein.
- Des Öfteren entsteht Gewalt im familiären Kontext durch den Druck der Eltern: Leistungsdruck, besonders in den weiterführenden Schule. Eltern fungieren also als eine Art „Gewaltbeschleuniger“.
- In vielen Familien, auch (aber nicht nur) in denen mit Migrations- bzw. Flüchtlingsgeschichte, wird Gewalt oft tabuisiert oder sogar nicht als solche gesehen/erkannt. Ggf. sollte dies in den Einführungskursen für Neuankommende mehr thematisiert/aufgeklärt werden.
- Des Öfteren fehlt (aus verschiedenen Gründen) der Kontakt zu den Eltern, dies ist ein Phänomen, das genauso zutrifft für Familien in den prekären wie gutsituierten Milieus.
- Auch auf der Straße ist eine Zunahme von Gewalt zu beobachten.
- Gewalt an Frauen und Kindern, körperlich wie sexuell. Soziale Gewalt. Als Plattformen, die von jungen Mädchen genutzt werden und bei denen sie oft sexistische Nachrichten erhalten, werden Movie Planet und roblox genannt.
- Anstieg von Gewalt bzw. Gewaltdarstellungen und teilweise -verherrlichung in den Social Media. Hierfür sind intensive Medienarbeit und -prävention erforderlich.
- Problematik der Computerspiele. In manchen Familien leben Kinder und Jugendliche praktisch „vor dem Flachbildfernseher“. Rollenaufteilung und Rollenmuster werden aus den Games übernommen und unkritisch im realen Leben umgesetzt.

Frage: Wie werden die Ausprägungen von Gewalt in Rahlstedt eingeschätzt und gesehen? Kulturelle Gewalt? Strukturelle Gewalt? Weitere Phänomene?

- Weiterer Aspekt: sog. geheime Gewalt, besonders im ersten Lockdown im Frühjahr 2020. D.h., Gewalt in der Familie, die ggf. als solche nicht erkannt oder weiterkommuniziert wird. In der Familie passiert viel. Häusliche Gewalt. Wichtig dabei, bei den Kindern/Jugendlichen das Bewusstsein zu entwickeln, dass das Gewalt ist. Öfters große Scheu, ein enges Familienmitglied (den Vater, den älteren Bruder usw.) zu „verpetzen“. Daher robuste situative Strategien entwickeln, damit ein Handeln auf

das Kind selber nicht zurückfällt. Ggf. den Vater direkt ins Gespräch einbeziehen und konfrontieren.

- In diesem Problemkomplex: Beratung, Dialog, Primärprävention enorm wichtig. Aufklärung: „Das darf dein Vater/größer Bruder nicht tun“. Beratend helfen, körperliche Gewalt als Gewalt zu identifizieren.
- Unterstützen, ggf. die kulturelle bedingten (Denk-)Hürden zu überwinden: „Bis uns ist es einfach so“ / „Der Vater meint es wirklich nur gut mit mir“.
- Frage: Wie sieht es mit der Gewaltproblematik in weiteren gesamtgesellschaftlich relevanten Feldern in der Region? Wie geht man damit um? Was schafft Abhilfe?
- Häusliche Gewalt: informieren, beraten, unterstützen. Der ASD berät (auch) anonym.
- Strukturelle Gewalt: Alltagsrassismus, besonders zwischen der Gruppen/Einrichtungen: „Zu euch kommen eh nur die Schwarzen/Deutschen/Flüchtlinge“. Die Problematik wird in der Stadtteilkonferenz bewegt, es wurde ein gemeinsames Agreement ausgearbeitet.
- Mediale Gewalt: Coronabedingt zu lange Fernsehzeiten, Jugendliche wurden/werden öfters sich selber, den Sozialen Medien und den Computerspielen überlassen. Grundsätzlich (auch vor Corona) zu wenig Bewegung/Bewegungsmangel. Sportangebote müssen massiv aufgestockt werden. Es müssen neue wegen geschaffen werden, damit Sportvereine den Weg in die Schulen finden, besonders in der Grundschulbereich.
- Soziale Gewalt: Nicht nur in den Familien präsent, sondern auch als sozialer Kampf (z.B. um die Wohnungsmöglichkeiten usw.) zu verstehen. Corona vertieft die Kluft und ggf. das Abgehängtsein.

Frage: Welche Bedarfe sehen/erkennen Sie? Was würden Sie als Erstes in Angriff nehmen, wenn Sie genug Ressource dafür hätten?

- Mehr männliches Personal, insbesondere im KiTa- und im GS-Bereich. „Es muss mal auch Tacheles geredet werden“.
- Coole Sportangebote (Skatepark, Parcours)
- Gezielte bessere Kommunikation, neue spannende Nachbarschaftsprojekte, die Vorurteile abbauen, Nähe zueinander schaffen und auch Einblicke in die ggf. abgeschotteten Familien / Peergroups gewähren.
- Soziales Miteinander gezielt fördern und stärken und dadurch Gewalt in all ihren Erscheinungsformen reduzieren.
- Als Quartier/Stadtteil zusammenhalten durch gemeinsames Engagement.

5. Austausch in Kleingruppen

Ziel der Arbeit in den fünf moderierten Kleingruppen ist es gewesen, einen möglichst guten Überblick über die Problemlagen und Bedarfe der verschiedenen Akteure und Akteurinnen zu erhalten und in der Arbeitsgruppe den Austausch zu fördern. Es sollte auf die im Film und der Podiumsdiskussion thematisierten Aspekte eingegangen werden und über eigene Erfahrungen gesprochen werden. Ziel ist es nicht nur über ein Themenfeld (z.B. häusliche Gewalt oder Gewalt in Schule) zu sprechen, sondern möglichst versucht werden, den Blick zu weiten.

5.1. Aktuelle Problemlagen in Bezug auf Gewalt (IST-Situation)

Welche Erfahrungen machen Sie in Ihrem Arbeitsfeld/ Wirkungsbereich mit dem Thema Gewalt?

Die Lebenssituation einiger Kinder ist häufig durch Arbeitslosigkeit der Eltern, Sprachbarrieren und häusliche Gewalt geprägt. Eine emotionale Verrohung der Kinder ist zu beobachten. Auffällig sind auch die sexualisierte Gewalt ausgehend von vor allem Jungs und der Waffengebrauch unter Jugendlichen. Peer to peer Gewalt ist immer häufiger zu erkennen und auch die Gewalt rivalisierender Gruppen ist ein Thema. Hierbei taucht Gewalt im Sinne von Hierarchisierung und Zugehörigkeit auf. Gewaltverherrlichende Videos im Internet und in den Sozialen Medien sind für die Jugendlichen leicht zu finden und aufzurufen. Problematisch sei auch die Jugendarbeitslosigkeit, denn durch Leistungsdruck oder Perspektivlosigkeit entstehen höhere Frustrationszwänge. Kinder würden Gewalt oftmals nicht als solches benennen, sondern als eine Reaktion auf die eigene Kränkung. Sie empfinden auch Scham und sprechen deshalb nicht offen über Vorfälle. Raufereien unter Kindern werden von Erwachsenen teilweise dramatisiert. Weniger gesehen wird dabei das Bedürfnis nach körperlicher Aktivität. Es fehlt an Bewegung und Bewegungsausgleich für die Kinder und Jugendlichen. Der Bewegungsdrang sollte konstruktiv kanalisiert werden.

SCHULE Den Schulen fällt auf, dass manche Eltern die Kinder sich selbst überlassen und die Eltern für die Schule nicht erreichbar sind. Eine Negativbeschreibung der Schule durch die Eltern prägt dabei auch das Verhalten der Kinder. Auf dem Schreibtisch der Schulleitungen landen fast täglich Gewaltmeldungen von Lapalien bis hin zu sexuellen oder körperlichen Gewaltmeldungen. Dabei geraten sowohl Schülerinnen und Schüler untereinander, Schülerinnen bzw. Schüler und Lehrkräfte, als auch Eltern und Lehrkräfte aneinander. Bei Konfrontationen der Schülerinnen und Schüler untereinander handelt es sich sowohl und verbale als auch körperliche Gewaltvorfälle, zwischen Schülerinnen bzw. Schülern und Lehrkräften handelt es sich vor allem um verbale Konfrontationen, bei Konflikten von Lehrkräfte und Eltern geht es um die Durchsetzung von Ordnungsmaßnahmen an der Schule, die Eltern drohen häufig mit Anwältinnen oder Anwalt, der Einschaltung der Presse oder der BSB. Es fällt auf, dass es allgemein eine relativ geringe Frustrationstoleranz gibt. Teilweise wird eine gewisse

Ohnmacht und Hilflosigkeit durch Fachkräfte in der Schule wahrgenommen. Im Bereich der Grundschule fällt auf, dass soziales Lernen vorrangig ist und den Kindern Vorbilder fehlen. Ein Konfliktmanagementsystem in Schule ist teilweise eher reaktiv implementiert.

Auch im Bereich der Jugendarbeit fällt auf, dass Eltern die Kinder den Medien und der Straße überlassen. Eine Begleitung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen wird zunehmend nicht mehr übernommen. Sexuelle Gewalt wird auf allen Ebenen zunehmend beobachtet. Es wird von struktureller Gewalt in der ambulanten Suchthilfe berichtet und von Ängsten und Vorurteilen gegenüber Ämtern und Einrichtungen sowie der Angst vor Diskriminierung.

RAHLSTEDT Einige Akteure haben den Eindruck, dass Gewaltvorfälle in Rahlstedt anders bewertet werden als in manchen anderen Stadtteilen, so wird körperliche Gewalt gegenüber psychischer Gewalt überbewertet. Beispielsweise ermuntert ein Vater seinen Sohn dazu, sich körperlich zu wehren, damit er nicht „verweichlicht“. Psychische Gewalt wie bei z.B. Mobbing und Ärgern wird dagegen zwar registriert, aber weniger als hohe Gewalt eingeschätzt.

KULTURELLER EINFLUSS Eingewanderte Familien bringen verschiedene kulturelle Hintergründe mit, die auch Ursache von Gewalt sein können. Eltern bewerten auch aufgrund von kultureller Prägung Situationen anders als Bildungseinrichtungen. Registriert wird auch die teilweise gewaltbereite Haltung von vor allem Männern und ein männliches Dominanzverhalten. Herausgestellt wird in diesem Zusammenhang die fehlende Väterarbeit.

FEHLENDE KAPAZITÄTEN Es gibt Unterstützungslücken bei Einrichtungen/Diensten, die bei der Gewaltbekämpfung helfen: zu wenig Personal, zu lange Wartezeiten, zu seltene Sprechstunden.

Für viele Kinder und Jugendliche stellt sich – wenn auch manchmal unterbewusst – die Frage: Wo kann ich hin mit meiner Frustration? Wie kann ich gesehen werden, gerade in meiner Familiensituation?

CORONA In der aktuellen Corona Situation stehen viele Familien durch Homeoffice, Kurzarbeit und finanzielle Sorgen unter großem Druck. In den Kindertagesstätten fällt auf, dass die Mitarbeitenden durch Corona ein distanzierteres Verhältnis zu den Eltern haben. Die Kinder sind gestresst und sie genießen die Zeit in der Kita derzeit noch mehr als sonst. Eine Frustration aufgrund coronabedingter eingeschränkter Bewegungsmöglichkeiten ist bei den Schulkindern wahrzunehmen. Bei den Kindern gibt es eine große Sehnsucht nach Schule und schulischen Aktivitäten, denn die Schule hilft dabei, der häuslichen Tristesse zu entfliehen. Die Inanspruchnahme von Ganztagsangeboten hat zugenommen, jedoch werden öfters zu hohe Erwartungen aus den Familien daran geknüpft. Einige Akteurinnen bzw. Akteure beschreiben eine Zunahme der Gewaltbereitschaft bedingt durch die Corona Situation, andere stellen eine Zunahme von Gewalt direkt in der Schule oder auf dem Schulhof nicht fest. Aber es ist

klar erkennbar, dass die häusliche Gewalt zunimmt und häusliche Probleme mit in die Schule transportiert werden. Die Arbeit der offenen Kinder – und Jugendarbeit ist von Corona und den damit einhergehenden Regelungen geprägt. Es wird beschrieben, dass Jugendliche während Corona sehr „überwacht“ werden und keinen jugendgemäßen Raum mehr finden. Die Kinder und Jugendlichen versuchen daher „unbeobachtete“ Räume zu finden. Es wird angemerkt, dass durch die aktuelle Situation relativ wenig bewegt werden kann.

5.2. Ressourcen im Stadtteil (Intervention und Prävention)

Was gibt es bereits im Stadtteil, um die benannten Problemlagen zu bearbeiten? (Institutionen, Netzwerke, Angebote, Personen, Kompetenzen, etc…)

- Allerleihrauh
- Beratungsstellen, z.B.:
  - Intervento – proaktive Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt und Stalking
  - Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen (08000 116 016)
- Kinderschutzkoordinatorinnen und - koordinatoren
- Medienlotsen
- Familienberatungsstellen
- ASD
- Familienhilfe
- ReBBZ - Das ReBBZ unterstützt pädagogische Kräfte und Eltern durch Beratung. Die Mitarbeitenden können von außen auf die Systeme und Situationen schauen.
- Sportvereine
- Stadtteilmütter/Stadtteilväter Erziehungshilfe e.V.
- Landeselternausschuss Wandsbek
- RTT/ RHTC Nachmittagskurse in Schulen (teuer)
- Interkultureller Koordinator
  - Verständnis schaffen
  - Kulturelle Unterschiede berücksichtigen
  - Länderstammtische
- Elterncafé (Raum i.d. Schule, 1x pro Woche treffen sich Eltern)
- Kochkurse der Hamburger Tafel
- Kids in den Clubs (10€ im Monat)
- Die Ganztagsbetreuung bekommt eine große Bedeutung, wenn sie so gestaltet wird, dass Kinder sich konstruktiv ausleben können.
- Beratungsdienst, Förderkoordinatoren, gewaltpräventive Angebote in Schule. Sie unterstützen möglichst schnell die betreffenden Kolleg*innen und machen gezielt Angebote für die Bedarfe.

- Lese-Omis, die sich für eine bestimmte Zeit nur um ein Kind kümmern und so Bindung aufbauen können.
- Präventionsmaßnahmen, z.B. Fit und stark, Soziales Kompetenztraining
- Räume der OKJA, um sich auszutoben und mitzuentscheiden.
- Die AG Rahlstedt-Ost stellt ein gelungenes Beispiel lokaler Kooperation und Netzwerkarbeit dar.
- Kooperation mit dem Haus der Wilden Weiden
- Die Zusammenarbeit der Schulen mit den Ärztinnen und Ärzten funktioniert gut. Persönliches Engagement der Ärztinnen und Ärzte spielt dabei eine entscheidende Rolle.
- Das Thema Gewalt wird an den Schulen mit den Schülerinnen und Schülern thematisiert. Es gibt z.B. die Anti-Mobbing-Woche, Aufklärung in Sachen Cybermobbing etc.

Die Teilnehmenden stellen fest: Wir sind eigentlich gut aufgestellt!

Aber Verbesserungspotential gibt es natürlich immer und somit geht es weiter mit den Bedarfen.

5.3. Bedarfe

Was benötigt es im Stadtteil, damit die benannten Themen (auch aus Film und Podium) besser bearbeitet werden können?
(z.B. neue Institutionen, Angebote, Netzwerk/ Austausch, Kompetenzen, Fortbildungen)

- Stärkere Kooperationen der Akteurinnen und Akteure vor Ort
- Niedrigschwellige Kontakte und Zusammenarbeit unter den Einrichtungen und Netzwerkarbeit stärken (z.B. Suchthilfeeinrichtungen mit Schulen, auch um bei suchtspezifischen Themen niedrigschwelligen Zugang zu Eltern/Jugendlichen zu schaffen)
- Festivitäten und Marktplatz der professionellen Angebote, um niedrigschwelligen Zugang für Bewohnerinnen und Bewohner zu gewährleisten und Hemmschwellen zu reduzieren
- Sinnstiften / Netzwerk und Hilfesystem kennen
- Perspektiventwicklung
- Kinder benötigen klare Handlungsstrategien, um sich selbst zu schützen und konstruktiv mit Konflikten umzugehen.
- SPORT:
    - Es benötigt mehr Angebote, um dem Bewegungsdrang von Kindern und Jugendlichen gerecht zu werden.
    - Mehr Sportangebote in Schulen (OKJA)

    - Wünschenswert wäre eine vertiefte Zusammenarbeit mit Sportvereinen – derzeit ist das sehr ausbaufähig. Insbesondere für den Bereich Grundschule, wo es fehlt
    - Hallennutzungszeiten sind optimierungsfähig
    - Ausbau der Bewegungs– und Sportangebote im Stadtteil mit jungen Trainern, die die Kinder und Jugendlichen auch erreichen.
- Schulen benötigen ein nachhaltiges Interventionskonzept, die eine gemeinsame Haltung und Konsequenzen umfasst (Neue Autorität). Alle in Schule müssen gemeinsam an einem Strang ziehen. Es müssen Kompetenzen entwickelt werden, wie mit hocheskalierten Kindern umgegangen werden kann.
- In Schule müssen Prioritäten gesetzt werden, für was die begrenzten Ressourcen und Energien eingesetzt werden.
- Es benötigt Paten, Tutoren o.ä. die in Schule langfristige Beziehung zu einzelnen Schüler*innen ermöglichen
- FREIZEIT:
    - Es braucht noch mehr Freizeitangebote für Jugendliche, z.B. eine Schraubwerkstatt für ältere Jugendliche für Moped und Auto
    - Musikalische Betätigungsmöglichkeiten in Rahlstedt?
    - Als Idee: Volkslauf, Eltern zusammen mit Schulkindern? Sponsoringfrage wäre zu klären.
    - In Rahlstedt-Zentrum fehlt ein Begegnungsort / Treffpunkt
- Kinder und Jugendliche benötigen Wahlmöglichkeiten in Schule und Freizeit.
- Freiräume im Zwangskontext Schule (hier auch besonders in der Nachmittagsbetreuung) müssen geschaffen werden.
- Strukturelle Gewalt gegen Mädchen muss bearbeitet werden, u.a. durch Selbstbehauptungstrainings für Mädchen. Dazu wird Personal in der OKJA benötigt.
- Strukturelle Gewalt in der ambulanten Suchtarbeit (Vorurteile, Ängste) gegenüber Ämtern, strukturelle Diskriminierung abbauen.
- Es gibt einen Zusammenhang zwischen Personalgesundheit und Gewaltvorfällen. Dieser muss von Behörde anerkannt werden.
- Nachhaltige Gewaltprävention in Schule muss hauptsächlich von der Klassenlehrkraft geleistet werden. Hierfür benötigt es Fortbildungen für das pädagogische Personal.
- Fortbildung zur Psychologie der Gewalt / Gewaltverständnis
- Wie umgehen und welche Handlungsstrategien ergeben sich durch coronabedingte Rahmenbedingungen und damit einhergehenden Frustrationen/Unsicherheiten?
- Elternarbeit - Gewalt fängt öfters in der Familie an. Wie geht man damit um? Wie erfährt man davon? Viele Elternhäuser sind nicht zu erreichen. Männer ins Boot holen!

- Verständnis zeigen – auch für andere Kulturen; aber auch angemessen damit umgehen können
- Traumabewältigung – Kinder sind traumatisiert (Traumatherapie wie im UKE auch in Wandsbek anbieten)
- Kurse für Eltern mit Migrationshintergrund und werdende Eltern sollten angeboten werden. Es sollte über verpflichtende Teilnahme von Eltern nachgedacht werden, da offene Angebote leider in der Regel von den Eltern nicht angenommen werden.
- Gewünscht ist positive Verstärkung: nicht flächendeckend vorgehen, sondern anlass- und quartiersbezogen. Einzelfälle in den Blick nehmen. „Lieber kleiner Brötchen backen".
- Planung und Konzept für „Platz da" wurde im Rahmen von RISE mit einem Netzwerk im Stadtteil erarbeitet, wird aber leider aufgrund fehlender Ressourcen nicht umgesetzt. Dies ist nach wie vor gewünscht.
- Es müssen Konzepte für aufsuchende, mobile Kinder – und Jugendarbeit geschaffen werden, die zeitnah auf Problemlagen im Stadtteil reagieren kann.
- Streetwork/Sozialarbeit
- Schule solle sich selbst auf den Weg machen und aktiv in den Prozess einbringen bzw. neue Kooperationen anbahnen. Arztpraxen sollten direkt und gezielt angesprochen werden, denn Ärztinnen und Ärzte sind ja auch Eltern von Schulkindern.

6. Zusammentragen der Ergebnisse im Plenum

Die zentralen Aspekte der in den Arbeitsgruppen besprochenen Probleme, Ressourcen und Bedarfe werden von den jeweiligen Gruppenmoderatorinnen und –moderatoren zusammengefasst dargestellt.

7. Stadtteilkonferenzen

Auf Wunsch und Nachfrage einer Teilnehmerin folgt hier eine Auflistung einiger Stadtteilkonferenzen in Rahlstedt:

- Stadtteilbeirat Rahlstedt-Ost
  E-Mail: rahlstedt-ost@lawaetz.de

- Arbeitskreis Hohenhorst
  Ansprechpartner:
  Björn Zengerling bjoern.zengerling@wandsbek.hamburg.de
  Fritz Rummel rummel@toepfer-stiftung.de

- Stadtteilbeirat Hohenhorst
  E-Mail: stadtteilbeirat@hamburg-hohenhorst.de

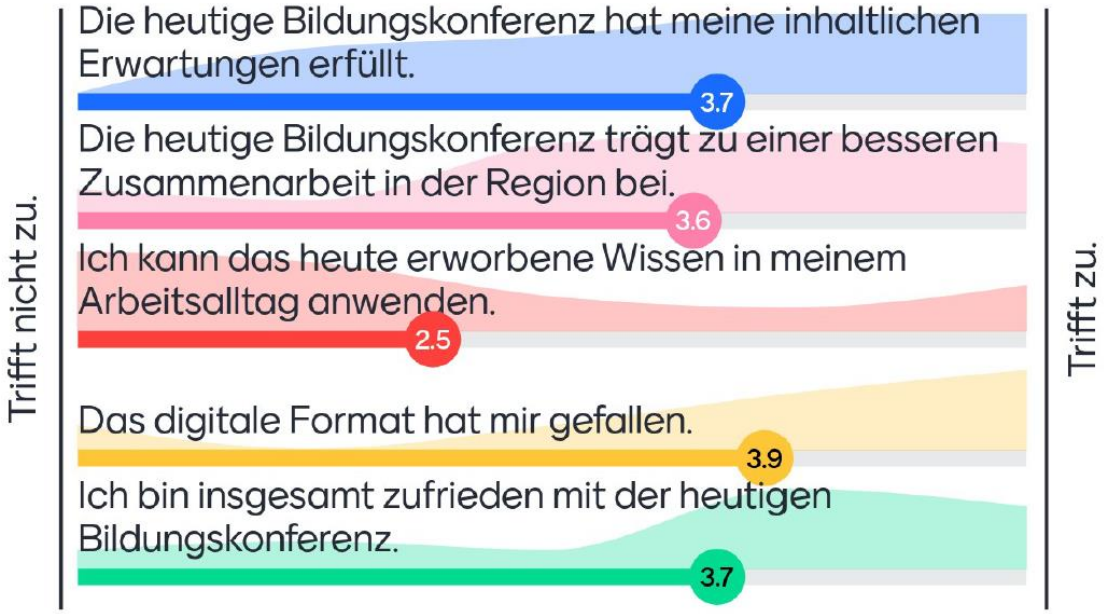
- Runder Tisch Gesundheit und Inklusion Hohenhorst
  Ansprechpartnerin: Frau Jakobi jakobi@erziehungshilfe-hamburg.de

8. Abschluss und Ausblick

Zum Abschluss verabschiedet sich die Vorbereitungsgruppe und stellt in Aussicht, dass das Thema Gewalt und Gewaltprävention gerne in weiteren Lokalen Bildungskonferenzen in der Region Alt- und Neurahlstedt, Rahlstedt-Ost, Großlohe und Hohenhorst vertieft werden kann. Mögliche Veranstaltungsformate und konkrete Inhalte werden hierbei bewusst offen gehalten. Um ca. 19 Uhr endet die digitale Bildungskonferenz.

9. Feedback

Im Anschluss konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Feedback zur Veranstaltung per mentimeter abgeben. 23 Personen haben eine Rückmeldung gegeben. Nachstehend findet sich die Auswertung der mentimeter Abfrage:



Folgende zusätzliche Anmerkungen wurden gemacht:

Was wollen Sie uns noch mitteilen?

Gute Impulse, die RBK ist leider noch keine Lösung für den Weltfrieden :(

Die Konferenz hätte gerne etwas länger sein können, um noch konkreter das weitere Vorgehen zu besprechen. Der Film war sehr gut. Orga und Technik super.

Die Aussagen über "kulturelle Hintergründe" als Begründung/Auslöser/Entstehung für / von Gewalt finde ich rassistisch. Gewalt findet überall in verschiedenen Formen statt.

bei moderiertem Austausch gern auch jeden ansprechen und nicht nur 6 von 7 Personen

Mehr Zeit bei der Podiumsdiskussionen wäre nötig gewesen.Es war sehr knapp und richtig ins Gespräch und aufeinander Bezug nehmen konnten die Akteure nicht.Ansonsten danke für die Orga und das Programm

Meine Erwartung war, dass ich einen Einblick in die Situation in Rahlstedt bekomme. In Ansätzen ist dies geschehen durch die Beiträge der verschiedenen Träger. Es wäre ein Statement seitens der Polizei mit ihren Erfahrungen im Stadtteil interessant.

Ich bin tatsächlich positiv überrascht, wie gut es technisch funktioniert hat.

Vielen Dank für die Zusammenarbeit und sehr tolle Vorbereitung!

Diese Dokumentation sowie kommende Einladungen werden auf der Internetseite

https://www.hamburg.de/rbk-wandsbek/

veröffentlicht.

Termine- und Anmeldeseite aller Regionalen Bildungskonferenzen in Hamburg:

https://bsb-rbk.veranstaltungen.hamburg.de/

Weitere Fragen sowie Vorschläge für Veranstaltungen können gern jederzeit an die E-Mail-Adresse der RBK-Geschäftsstelle des Bezirksamts Wandsbek gerichtet werden.

Regionale Bildungskonferenzen
Geschäftsstelle Wandsbek
Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 Hamburg
Tel.: 040 428 81-2059
E-Mail: rbk-wandsbek@bsb.hamburg.de

Freie und Hansestadt Hamburg
Januar 2021